

# **Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Chancen und Herausforderungen einer öko- theologischen Transformation in der Nordkirche**

*Vortrag von Christoph Fasse, Umweltpastor der Nordkirche  
im Rahmen der Tagung Ecology of Peace - Eco-Theological  
Perspectives in Times of Global Crisis 16.-17. April 2026  
Akademie Internationale Ökumene*

**Liebe Geschwister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,**

ich spreche heute als Umweltpastor der Nordkirche

– aus der Perspektive einer Kirche im Wandel.

Die Nordkirche steht mitten in tiefgreifenden Veränderungen:

- Säkularisierung,
- sinkende Mitgliederzahlen,
- strukturelle Reformen,
- finanzielle Begrenzungen.

Gleichzeitig wächst das Bewusstsein,

dass wir uns als Kirche angesichts der ökologischen Krisen nicht nur äußern, sondern selbst verändern müssen.

Klimawandel, Artensterben und Ressourcenübernutzung sind längst keine abstrakten Szenarien. In Norddeutschland erleben wir steigende Meeresspiegel, Sturmfluten, Trockenperioden, veränderte landwirtschaftliche Bedingungen. Unsere kirchlichen Gebäude, unsere Ländereien und unser Energieverbrauch sind Teil dieser Wirklichkeit.

Zugleich erleben wir gesellschaftliche Polarisierung:

Klimaschutzmaßnahmen werden umkämpft,

die Frage, wer die Lasten trägt, wird zur Konfliktlinie.

In diesem Spannungsfeld bewegt sich ökologische Theologie in der Nordkirche.



Umwelt- und  
Klimaschutzbüro  
**Ökumenewerk**  
der Nordkirche

Sie soll nicht nur Papiere produzieren, sondern ganz konkret zu einer „Ecology of Peace“ beitragen – zu einer Ökologie des Friedens, die Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammen denkt.

### **Ich möchte vier Schritte gehen:**

- Was heißt „öko-theologische Transformation“ in der Nordkirche?
- Welche Chancen zeigen sich konkret in der Nordkirche?
- Welche Herausforderungen und Konflikte stehen dem entgegen?
- Welche Impulse sehe ich für den weiteren Weg – im Horizont der WCC-Decade for Climate Justice und im Gespräch mit Stimmen aus dem Globalen Süden?

1. Was heißt „öko-theologische Transformation“ in der Nordkirche? Wenn wir von „Transformation“ sprechen, geht es um mehr als „ein bisschen grüner werden“. Für die Nordkirche sehe ich drei Ebenen:

#### **1. Ebene: Theologische Transformation**

Öko-Theologie bedeutet, unsere Rede von Gott, vom Menschen und von der Welt im Licht der ökologischen Krise neu zu buchstabieren:

Gott als der, der seine ganze Schöpfung liebt und in ihrem Leiden gegenwärtig ist.

- Den Menschen nicht als Herrscher über die Natur zu sehen, sondern als begrenztes Mitgeschöpf in Verantwortung und Beziehung.
- Sünde nicht nur individuell zu verstehen, sondern strukturell: in zerstörerischen Wirtschaftsformen, kolonialen Kontinuitäten, in unserem Lebensstil – auch bei uns im Norden.

## **1. Ebene: Ethische und kirchliche Praxis-Transformation**

Diese theologische Neuorientierung muss Konsequenzen haben für unser Handeln:

- für Gebäude, Energie, Mobilität, kirchliche Finanzen,
- für Liturgie und Spiritualität,
- für Bildung, Predigt und kirchliche Öffentlichkeitsarbeit.

Ein zentrales Instrument dafür ist die Neufassung des Klimaschutzgesetzes der Nordkirche. Dieses Gesetz formuliert klare Zielmarken:

- Bis 2035 will die Nordkirche 90 % treibhausgasneutral sein.
- Bis 2040 soll die Nordkirche 100 % treibhausgasneutral werden.

Diese Ziele verpflichten alle Ebenen der Nordkirche, Klimaschutz systematisch in Planungen und Entscheidungen zu berücksichtigen – von der Kirchengemeinde über die Kirchenkreise bis hin zu landeskirchlichen Einrichtungen.

## **2. Ebene: Kulturelle und spirituelle Transformation**

Schließlich geht es um Haltungen und Gewohnheiten:

- weg von einer rein innerlichen, privaten Spiritualität,
- hin zu einer Spiritualität der Genügsamkeit, der Verbundenheit mit allen Mitgeschöpfen, des Protestes gegen Zerstörung – und der Freude am Leben.

Öko-theologische Transformation in der Nordkirche bedeutet also: nicht nur unseren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck zu verringern, sondern unsere gesamte Glaubenspraxis im Licht der ökologischen und globalen Gerechtigkeitskrise zu überprüfen.

- Eine gewachsene Tradition, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gemeinsam zu denken. So kann Öko-Theologie in der Nordkirche dazu beitragen, Konflikte um den Klimaschutz zu befrieden:
- indem sie den Blick weitet – von rein technischen Lösungen hin zu Fragen der Gerechtigkeit,
- indem sie die Sorgen von Menschen ernst nimmt, die Angst vor finanzieller Überforderung haben,
- und indem sie Hoffnungsgeschichten erzählt: von gelingenden Projekten, solidarischen Praktiken und neuen Formen des Zusammenlebens.

### **2.3. Ökumenische Beziehungen und dekoloniale Lernprozesse**

Eine besondere Stärke der Nordkirche liegt in ihren ökumenischen Netzwerken. Ich möchte zwei Akteure hervorheben:

- das Ökumenewerk der Nordkirche,
- und das Christian-Jensen-Kolleg in Breklum.

Das Ökumenewerk der Nordkirche trägt dazu bei, Partnerschaften mit Kirchen im Globalen Süden dekolonial zu gestalten. Das bedeutet:

- Machtasymmetrien werden benannt, anstatt sie zu verschweigen.
- Projekte werden partizipativer in einem gemeinsamen Aushandlungsprozess entwickelt.
- Theologische Stimmen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Pazifik werden als gleichwertige Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner ernst genommen, gerade in Fragen von Öko-Theologie, Klimagerechtigkeit und Frieden.

Das Christian-Jensen-Kolleg in Breklum arbeitet ebenfalls intensiv an dekolonialen Fragen:

- Es setzt sich mit der eigenen Geschichte und mit kolonialen Spuren der Breklumer Mission auseinander.

- Es bietet Bildungsprogramme zu Kolonialgeschichte, Rassismus, globaler Gerechtigkeit und ökologischen Fragen an.
- Dabei werden öko-theologische Perspektiven mit dekolonialem Lernen verbunden: Wer trägt die Hauptlast der Klimakrise? Wie hängen Landraub, Ressourcenextraktion und koloniale Machtverhältnisse zusammen?
- Besonders bedeutsam ist, dass 2026 das Jahresthema des Christian-Jensen-Kollegs „Frieden“ ist. Das ist kein Zufall: Ökologie, Gerechtigkeit und Frieden gehören eng zusammen. Die Klimakrise verschärft Konflikte um Wasser, Land, Nahrung, Migration. Eine „Ecology of Peace“ fragt: Wie können wir in versöhnten Beziehungen leben – zu Gott, zu den Menschen und zur übrigen Schöpfung?

Ökumenewerk und Christian-Jensen-Kolleg helfen der Nordkirche, dekolonial zu lernen: Verantwortung für die eigene Rolle in globalen Ungerechtigkeitsstrukturen zu übernehmen – und sich von den Kirchen des Globalen Südens theologisch korrigieren und inspirieren zu lassen.

### **3. Herausforderungen: Zwischen Ansprüchen, Konflikten und Trägheiten**

Neben diesen Chancen stehen erhebliche Herausforderungen:

#### **3.1. Strukturelle Trägheit und Überforderung**

Die Nordkirche ist groß, vielfältig und organisatorisch komplex. Das führt zu:

- langen Entscheidungswegen,
- vielen Beteiligten und Gremien,
- gleichzeitigen Großthemen: Strukturreformen, demografischer Wandel, Finanzen, Digitalisierung – und dazu

· Klimaschutz und Dekolonisierung.

Für viele Mitarbeitende vor Ort wirkt ökologische Transformation wie eine zusätzliche Belastung. Gleichzeitig schreitet die ökologische Krise schnell voran.

Hier kollidieren zwei Geschwindigkeiten:

Die Dringlichkeit der Klimakrise - und die Langsamkeit kirchlicher Strukturen. Dies führt leicht zu Frustration – bei Engagierten, aber auch in Gemeinden, die den Wandel als Überforderung erleben.

### **3.2. Politische Konflikte und Polarisierung**

Klimaschutzmaßnahmen der Nordkirche berühren gesellschaftliche Konfliktfelder:

Wenn Kirchgebäude energetisch saniert, zusammengelegt oder sogar aufgegeben werden müssen, geht es um Identität, Heimatgefühl, finanzielle Belastungen – ähnlich den Debatten um das Heizungsgesetz oder andere staatliche Klimaschutzmaßnahmen.

Wenn die Nordkirche sich zur globalen Klimagerechtigkeit äußert – zur Verantwortung des Nordens, zu Klimafinanzierung, zu einer sozial gerechten Transformation – wird das nicht von allen als „selbstverständlicher Teil des Evangeliums“, sondern von manchen als politische Einmischung empfunden.

Es besteht die Gefahr:

- entweder in eine konfliktscheue Zurückhaltung zu verfallen,
- oder in eine moralisierende Sprache, die polarisiert und beschämt.

Beides wäre einer „Ecology of Peace“ nicht angemessen.

Aufgabe ist es, Konflikte friedensethisch zu begleiten: klar in der Sache, dialogbereit in der Form, sensibel für reale Ängste – und fest verankert in der Option für die Schwächsten.

### **3.3. Innere Widersprüche und Glaubwürdigkeitsfragen**

Die Nordkirche ringt mit inneren Widersprüchen:

- Sie will treibhausgasneutral werden, nutzt aber vielerorts noch fossile Heizungen und eine umfangreiche Gebäudelandchaft.
  - Sie betont nachhaltige Beschaffung, steht aber unter hohem Kostendruck.
  - Sie spricht über Reduktion von Flugreisen, ist aber auf internationale ökumenische Begegnungen angewiesen.
- Diese Spannungen sind real und nicht mit einem Schlag aufzulösen. Aber sie werfen Glaubwürdigkeitsfragen auf – gerade bei jungen Menschen.

Öko-theologische Transformation bedeutet daher:

- Widersprüche offen zu benennen,
- Zwischenschritte transparent zu machen,
- und konkrete, nachvollziehbare Veränderungen einzuleiten – auch wenn sie nicht perfekt sind.

### **3.4. Dekoloniale Herausforderungen und Machtasymmetrien**

Trotz dekolonialer Bemühungen von Ökumenewerk und Christian-Jensen-Kolleg bleiben Machtasymmetrien bestehen:

- Die Nordkirche verfügt über große Ressourcen - Partnerkirchen sind häufig stärker von Klimafolgen betroffen und ökonomisch schwächer.
- Es besteht die Gefahr, dass dekoloniale Sprache übernommen wird, ohne dass sich Entscheidungs- und Finanzstrukturen wirklich verändern.

Eine „Ecology of Peace“ verlangt hier mehr:

- Bereitschaft, Macht zu teilen,
- Bereitschaft, eigene Interessen kritisch zu hinterfragen,
- und Bereitschaft, sich auch strukturell von Partnerkirchen korrigieren zu lassen.

## **4. Impulse: Wie kann die Nordkirche weiter zu einer „Ecology of Peace“ beitragen?**

Zum Schluss einige knappe Impulse – eher Orientierungspunkte als fertige Rezepte:

### **4.1. Klimaschutzgesetz konsequent umsetzen**

Die Neufassung des Klimaschutzgesetzes ist ein gutes Fundament. Entscheidend ist:

- Klimaziele (90 % THG-neutral bis 2035, 100 % bis 2040) in allen relevanten Prozessen mitzudenken: Haushalt, Bau, Personal, Mobilität.
- Gemeinden und Einrichtungen mit Beratung, Förderprogrammen und Bildungsangeboten zu unterstützen.
- Fortschritte und Rückschritte ehrlich zu dokumentieren und öffentlich zu machen.

Damit wird Klimaschutz vom Papier in die Praxis übersetzt – und wird Teil kirchlicher Glaubwürdigkeit.

### **4.2. Spirituelle Vertiefung**

Eine „Ecology of Peace“ braucht geistliche Tiefe:

- Gottesdienste und liturgische Formen, die Lob der Schöpfung, Klage über Zerstörung und Hoffnung auf Erneuerung verbinden.
- geistliche Angebote, in denen Menschen mit Angst, Ohnmacht und Trauer angesichts der Klimakrise vor Gott kommen können.
- Einbindung dekolonialer Perspektiven: etwa Gedenken an Opfer kolonialer Gewalt und an Gemeinschaften, die heute besonders unter Klimafolgen leiden.

Das Jahresthema „Frieden“ im Christian-Jensen-Kolleg bietet hier besondere Anknüpfungspunkte, um Frieden, Gerechtigkeit und ökologische Fragen spirituell und bildungsbezogen zu verbinden.

### **4.3. Friedensethische Begleitung von Klimakonflikten**

Die Nordkirche kann ihre friedensethische Kompetenz nutzen, um Klimakonflikte konstruktiv zu gestalten – und hier sehe ich auch das Umwelt- und Klimaschutzbüro der Nordkirche in besonderer Verantwortung, das ich in meiner Funktion als Umweltpastor leiten darf:

- Dialogforen in Gemeinden, Kirchenkreisen und Regionen, in denen unterschiedliche Gruppen – von Landwirt\*innen über Kommunalpolitik und Wirtschaft bis hin zu Umweltgruppen – miteinander ins Gespräch kommen.
- Bewusste Aufmerksamkeit dafür, dass Klimaschutz sozial gerecht gestaltet wird und Schwächere nicht überproportional belastet werden.
- klare Positionierung gegen die Instrumentalisierung von Klimathemen für ausgrenzende, antidemokratische oder rassistische Agenden.

So wird Klimagerechtigkeit zu einem Beitrag zur Prävention von Gewalt – lokal wie global.

### **4.4. Ökumenische und dekoloniale Partnerschaften vertiefen**

Die Nordkirche kann ihre ökumenischen Beziehungen gezielt im Sinne einer „Ecology of Peace“ profilieren:

- durch Stärkung dekolonialer Bildungsarbeit – exemplarisch im Ökumenewerk und im Christian-Jensen-Kolleg,
- durch systematische Einbindung von Stimmen aus dem Globalen Süden in synodale Debatten und Leitdokumente,

- durch gemeinsame ökumenische Initiativen, Stellungnahmen und Projekte zur Klimagerechtigkeit, in denen Machtasymmetrien nicht nur benannt, sondern auch praktisch bearbeitet werden.

### **Zum Schluss: Hoffnung in der Krise**

Öko-theologische Transformation in der Nordkirche ist kein einfaches Programm. Sie ist ein Weg der Umkehr – mit Widersprüchen, Konflikten und Grenzen. Aber sie ist getragen von der Zusage aus Psalm 24 in gerechter Sprache:

„Die Erde und ihre Fülle gehören zu Gott,  
die bewohnte Welt und die, die darin wohnen.“

Nicht wir retten die Welt. Aber wir sind gerufen, Mitwirkende der versöhnten Schöpfung zu sein – in unseren Gemeinden, in unseren Einrichtungen, in der Nordkirche als Kirche im Wandel, in unseren ökumenischen Partnerschaften.

Wenn wir die ökologische Krise als geistliche Herausforderung verstehen, kann sie – bei allem Ernst – auch eine Gelegenheit sein:

- unsere Kirche zu erneuern,
- neue Allianzen für Gerechtigkeit und Frieden zu bilden,
- und im ökumenischen Miteinander eine Spiritualität zu entdecken, die uns befähigt, in dieser planetaren Notzeit treu, mutig und hoffnungsvoll zu leben.

Vielen Dank.

**Umweltpastor Christoph Fasse**

Telefon: 040 881 81 601

[c.fasse@nordkirche-weltbewegt.de](mailto:c.fasse@nordkirche-weltbewegt.de)



Umwelt- und  
Klimaschutzbüro  
**Ökumenewerk**  
der Nordkirche